Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band III. 1. September 1856. № 20.

I. Originalien.

Die Analyse der neuen (Ploch'schen) Quelle in Schlangenbad.

Von Dr. **C. Karmröth** in Mühlhausen.

Nachstehend theile ich Ihnen die Resultate meiner Untersuchung des Schlangenbader Mineralwassers mit.

In 1000 Theilen Wasser:

	eigene Analyse.	nach Fresenius.		diff.
Chlornatrium	0,2230	0,237757		
Kohlens. Kalk	0,0370	0,032667		
Kieselerde	0,0390	0,032623		
	0,2990	0,303047		— 0,004047
Schwefels. Kali		0,011868		
Chlorkalium		0,005844		
Phosphors. Natron	0,0410	0,000620	0,034837	+ 0,006163
Kohlens. Natron		0,010290		
Kohlens. Magnesia		0,006215		
Summe der festen Bestandtheile	0,3400	0,337884		+ 0,002116

Aus dem Vergleich mit der ausführlicheren Untersuchung von Fresenius kann geschlossen werden, dass das mir zur Untersuchung übergebene Wasser mit dem von Fresenius untersuchten einerlei Zusammensetzung hat.

Die geringe Menge des mir übergebenen Wassers gestattete nicht, alle Bestandtheile desselben dem Gewichte nach genau zu bestimmen; als vorhandene Bestandtheile aber sind die fehlenden nachzuweisen.

Dem Gewichte nach sind Chlornatrium, Kalk und Kieselerde bestimmt, und da der Kalk wahrscheinlich als „kohlensaurer Kalk" in dem Wasser enthalten ist, habe ich denselben als solchen berechnet.

Die Heilquellen Griechenlands.

Von Prof. Dr. **X. Landerer** in Athen.

Ueber die Heilquellen der Insel Chos.

Auf dieser Insel, die in früheren Zeiten Merope hiess, und die im grauesten Alterthum durch ihren vorzüglichen Wein berühmt war, und an deren Namen sich vor Allem das Andenken an den grössten der Aesculaps-Priester aller Zeit knüpft, der dieser Insel seinen unvergänglichen Ruhm verdankt — diese Insel besitzt auch mehrere Heilquellen. Theils Thermen, theils kalte Mineralquellen finden sich auf dieser Insel, die heut zu Tage Stanchio heisst; jedoch unglücklicherweise werden diese Heilquellen, die sich ihrer innwohnenden Heilkräfte wegen einen ausgezeichneten Ruf erwerben könnten, nur von den Bewohnern dieser Insel selbst besucht, indem in der Nähe dieser Thermen nichts existirt, wo die bei diesen Nereiden ihre Zuflucht Suchenden sich vor der Einwirkung der Atmosphäre schützen könnten. Welcher Arzt erinnert sich nicht, dass auf dieser Insel einer der berühmtesten und von Hülfe suchenden Kranken am stärksten besuchten Tempel des Aesculap mit einer beträchtlichen Zahl von Priestern und Nachkömmlingen des Heilgottes seit mehr als 500 Jahren vor Chr. stand, und in dessen Nähe fand sich eine Heilquelle, gleich wie sich deren in der Nähe der meisten in Griechenland befindlichen Aesculaps-Tempel finden. In Betreff nun der auf dieser hochberühmten Insel sich befindenden Heilquellen, von denen ich Proben zur Untersuchung erhielt, theile ich Folgendes in Kürze mit.

An dem Fusse eines aus Trachitfelsen bestehenden Hügels entquillt eine Krene, die sich durch einen stark sauren oder mehr salzigen Geschmack auszeichnet und dem zufolge dieses Wasser von den Bewohnern der Insel *Ξυνόνερον,* d. i. Sauerwasser, genannt wird. Die Analyse liess selbes für eine Halmynide erkennen und getrunken zeigt es auflösende und abführende Eigenschaften. Dieser Ort, wo dieses Heilwasser sich findet, liegt gegen Norden und ist während der Sommermonate, wo die für den Orient so charakteristischen Jahreswinde (Meltemie genannt) wehen, so ausgesetzt, dass es schwer hält dahin zu kommen, und aus diesen Gründen nennen die Leute diesen Platz Burina.

In der Nähe der Ruinen des Aesculaps-Tempels findet sich das sogenannte Kokinoneron (*Κοκκινόνερον*), d. i. Rothes Wasser, weil selbes während seines Laufes einen rothen Schlamm und ein solches Pulver absetzt, das ein Eisenoxydhydrat ist, und dem zufolge ist das Heilwasser das wahrscheinlich in den klassischen Zeiten von den Priestern des Aesculap, die bei dem Tempel des Gottes zur Erlangung des höchsten Naturgeschenkes ihre Zuflucht gesucht haben — dieses Stahlwasser gewesen, denn in der Nähe desselben, wo sich noch Platanen finden, die wahrscheinlich dem heiligen Haine — *τὸ ἱερὸν ἄλσος* bei den alten Hellenen genannt — angehörten, finden sich in Marmor gegrabene Höhlen,

die gewiss dem Badenden als Wanne dienen mochten. Eine Unmasse von Steinen, unter denen sich noch schöne architektonische Reste des einst so grossartigen Tempels finden, sind die Ueberbleibsel des verheerenden Zahnes der Zeit. Auf der Thürschwelle dieses Tempels zu Chos fand sich die Vorschrift des Teriaea Antiochi, die nach Plinius, der diese Vorschrift aufbewahrt, lautet wie folgt:

Serpylli duum denariorum pondus —
Opoponaeis
Milii tantundem singulorum
Trifolii pondus denarii
Seminum Anethi, Foeniculi, Anisi, Amii, Apii denariorum senum singulis generibus,
Ervi farinae duodecim — haec tusa cribrataque vino quam possit excellenti digeruntur in pastillos, Victoriati pondere.

Diess die Urvorschrift zum Teriac, der seinen Namen von *Θηϱιογ,* wildes Thier, führt, indem derselbe gegen den Biss und die Verwundungen durch wilde Thiere seine Hauptanwendung fand.

Nicht weit von dieser Chalybokrene findet sich auch eine Theiokrene, die jedoch nicht immer dem mütterlichen Schoosse entsprudelt, sondern oft versiegt. Dieses Ausbleiben des Mineralwassers ist in den meisten Fällen ein schlimmes Vorzeichen von Erdbeben, von denen diese Insel sehr häufig beunruhigt wird, und nach der Angabe der alten Leute soll diese Insel nach Tradition in Folge von Erdbeben und andern vulkanischen Ereignissen bedeutende Veränderungen erlitten haben. Da dieses Heilwasser den selbes bezeichnenden Geruch nach faulen Eiern ausstöst, so nennen die Leute dieses Wasser *Βϱωμονέϱι,* d. i. Stinkendes Wasser, gleich wie man auch im heutigen Griechenland die Theiothermen Bromoneri zu nennen pflegt. In der Nähe dieser Theiokrene findet sich eine Höhle, aus deren Tiefe das Sausen und Brausen kochenden Wassers widerhallen, so dass sich im Schoosse dieser Höhle vulkanische Thätigkeit beurkundet. Die Wände dieser Höhle sind mit schwefelhaltigen Produkten bedeckt, so dass dieselbe von den Leuten Solfatara oder nach dem Ausdrucke der Leute Buleano Volcano genannt wird.

Auch an Thermen fehlt es nicht auf unserm einst berühmt gewesenen Chos. Zwei Stunden von der Stadt gleichen Namens auf der Südseite der Insel finden sich Theiothermen, die jedoch so nahe am Meeresufer entspringen, dass sich das Meerwasser bei der Fluth mit denselben vermischt, was auch der Fall ist, wenn das Meerwasser durch Nordwinde landeinwärts getrieben wird. Die zu diesen Thermen Eilenden, die in grossem Rufe bei den Bewohnern dieser Insel stehen, sind gezwungen, sich kleine Hütten aus dem sich in der Nähe findenden Gesträuch zu bauen, um sich vor den atmosphärischen Einflüssen zu schützen, daher nur Leute selten hingehen, obwohl man ausserordentliche Heil-

wirkung von diesen Theiothermen auf Chos gegen arthritische und rheumatische Leiden erzählt.

Diese Therme hat eine Wärme von 42 ° R. und einen sehr salzigen Geschmack, so dass unsere Therme theils zu den Halithermen und Theiothermen zu rechnen ist. Das Erscheinen von Steinöl auf der Oberfläche dieses Thermalwassers soll ein Zeichen eines bevorstehenden Erdbebens sein; dieses Oel wird von den Leuten abgeschöpft und zum Einreiben gegen die verschiedensten Schmerzen angewendet.

Endlich ist auch der Thermen des Hippocrates zu gedenken — was sich daraus schliessen lassen dürfte, dass sich vor vielen Jahren nach der Aussage der Choer an dem Fusse eines Emporhebungshügels, aus dem nun diese Thermen aus einer Menge von Spaltöffnungen entströmen, eine Inschrift fand, die jedoch durch Fremde, die diese Insel besuchten, angekauft und ausgeschleppt wurde. Diese Inschrift soll nach der Aussage eines dieser Alterthumsforscher, in deren Hände selbe fiel, wichtige Aufschlüsse gegeben haben über die Wirkung dieser Thermen, die Hippocrates selbst seinen Kranken zum Gebrauche empfahl.

Heut zu Tage nennt man. diese Therme wegen einer kleinen Kirche, die sich daselbst findet und nun den Badegästen zum Aufenthaltsort dient, „Wasser der Mutter Gottes„. Das in Fülle aus diesen Oeffnungen entsprudelnde Heilwasser sammelt sich zu einem kleinen Bächchen an, das von den Leuten nach Wohlgefallen und Nothwendigkeit in wannenähnliche, in den Felsen gehauene Löcher geleitet wird — die gewiss in den Hippocratischen Zeiten die *λουτῆρες*, d. i. Wannen für die Kranken darstellten. Die Wärme dieser Thermen ist 65° R., so zwar, dass Eier in diesem Thermalwasser weich gekocht werden können. Der Geschmack dieses Wassers ist bittersalzig, und es gehört in die Klasse der Turo-Halithermen. Genaue Analysen bleiben der Zukunft vorbehalten und mögen die mir befreundeten Leser dieser Zeilen diese Notizen mit Nachsicht und Wohlgefallen empfangen.

Ueber eine Heilquelle der Insel Naxos.

Die grösste und fruchtbarste Insel unter den Cykladen; sie hiess in den frühesten Zeiten Strongyli, weil sie ziemlich gerundet ist, und war von Thraciern bewohnt; es fehlte ihnen an Frauen, sie wählten das kürzeste Mittel und raubten Mädchen und Frauen aus Thessalien, wurden aber von den Thessaliern verfolgt und ihre Insel eingenommen, welche diese wegen ihres glücklichen Klimas, ihrer grossen Fruchtbarkeit und Ueberfluss Dia, divina nannten. Ihres herrlichen Weins halber wurde diese Insel auch Dionysia genannt. In der Mythe war Naxos berühmt, dass Bacchus auf seinem Zuge hier längere Zeit residirte, da die Insel so günstig war, den Anbau der Reben zu verbreiten und aus ihren

Trauben einen Göttertrank zu bereiten. Er war Schutzgott der Insel, deren grosse Fruchtbarkeit man ihm zuschrieb, und hier hatte er die vorzüglichsten Feste, Tempel und Altäre. Nahe bei der jetzigen Stadt fand Bacchus schlafend die Ariadne vom Theseus verlassen; der Weingott war schön, ewig jugendlich und hatte seinen Rebensaft, so vergass die reizende Königstochter des Theseus Untreue und wurde des Bacchus Gattin.

In geognostischer Beziehung kann man Naxos als einen grossen Gebirgsstock betrachten, der aus Granit besteht. Unter den nutzbaren Mineralien dieser Insel sind die reichen Ablagerungen von ausgezeichnetem Smiegel vor allem zu erwähnen, dessen Ausbeute der Regierung jährlich $1/2$ Million Drachmen einträgt und der in Kürze auf folgende Weise gebrochen wird.

Wegen der ausserordentlichen Härte desselben ist es unmöglich, denselben durch eiserne Instrumente, die alle im Augenblicke stumpf werden und zu Grunde gehen, auszuhauen oder mit Pulver zu sprengen, indem man keine Bohrlöcher in das harte Gestein zu machen im Stande ist. Aus diesem Grunde zündet man um und um auf dem zu sprengenden Gesteine schnell brennendes Gebüsch an, das man mit Smiegelblöcken beschwert darauf legt, und als solches besonders Thymus is. Saturcia cupitata — Poterum spinosum, Passenica hirsuta, Tortonecira, Disteln, und unterhält das hell lodernde Feuer 2—3—4 Stunden lang. Glaubt man nun, dass der Smiegel hinreichend glühe, so räumt man in Schnelle das Feuer hinweg und schüttet auf die glühenden Stellen etwas Wasser, wodurch derselbe Tausende von Rissen bekommt und nun mittelst eiserner Instrumente in kleinere Stücke zerschmettert werden kann.

Auf dieser von der Natur so gesegneten Insel findet sich auch eine Heilquelle, die zu den Halmyriden gehört und von den Einwohnern der Insel Katharsion oder auch Tsirloneri, d. h. abführendes Wasser genannt wird. Vorzüglich wenden die Naxioten diese Heilquelle gegen Infarcten des Unterleibes und daher stammender Gelbsucht mit Erfolg und als Frühlingskur an. Zwei bis drei Gläser dieses Wassers bringen schon Ausleerungen hervor. Dieses ist die einzige Heilquelle auf dieser grossen und schönen Insel.

Ueber eine Heilquelle der Insel Paxos.

Auf dieser kleinen Jonischen Insel, die 2 Seemeilen von der Insel Corfu entfernt ist und wahrscheinlich durch ein Erdbeben von Corfu, das mit derselben zusammengehangen war, abgerissen wurde, findet sich ebenfalls eine Heilquelle, die ich als eine Theiokrene bestimmte, indem das zur Untersuchung mir zugesandte Wasser alle Eigenschaften einer solchen an sich trug. Die Einwohner dieser Insel, Paxioten genannt, deren es kaum 3000 sind,

nennen diese Quelle Bromoneri, Stinkwasser, und an Hautkrankheiten Leidende wenden dieses Wasser gegen diese Krankheiten mit Nutzen an.

Ueber die Heilquellen der Insel Leros.

Auch auf dieser kleinen Insel des griechischen Archipels, jedoch unter türkischer Herrschaft, finden sich Heilquellen, die bis zur Stunde unbekannt geblieben sind und vielleicht in einem hydrologischen Werke über die Heilquellen des Orientes Platz finden dürften. Auf der Nordseite dieser Insel, $1/2$ Stunde von der Stadt gleichen Namens entfernt, findet sich eine Heilquelle, die das Volk seiner abführenden Eigenschaft wegen mit dem Namen Abführungs- oder Reinigungswasser (Tsirloneri und Katharsion) belegt; der erste Name wird diesem Wasser gegeben, weil dasselbe getrunken wässrige Stühle verursacht, und der zweite bedeutet reinigendes Wasser. Besonders sind es Frauen, die sich dieses Wassers in den Frühlingsmonaten zur Trinkkur bedienen, und eine Dosis von 1 — 2 Gläsern ist hinreichend, um die angegebene Wirkung hervorzubringen.

Ueber eine Mineralquelle der Insel Patmos.

Auch auf dieser kleinen türkischen Insel findet sich $2\,1/2$ Stunden von der Stadt gleichen Namens eine Heilquelle, die bei den Bewohnern dieser Insel gegen rheumatische Leiden im Rufe steht. Da jedoch alle Bequemlichkeiten fehlen, um dieses Wasser gebrauchen zu können, so bringen die Leute das Wasser dieser Heilquelle in Fässern nach den Wohnorten, um sich die Bäder bereiten zu können. Andere graben sich in der Nähe dieser Heilquelle Löcher in den Boden, leiten das Mineralwasser in diese Gruben und setzen sich in das daraus entstehende Schlammbad. Dieses Mineralwasser ist eine Theiokrene und wird auch von den Patmern gegen Psora und andere Hautausschläge getrunken. So viel nur nach jahrelangen Forschungen, um zu ermitteln, ob sich ein Heilwasser findet oder nicht.

Ueber die Heilquellen der Insel Amorgos.

Diese Insel hat ihren alten Namen beibehalten; sie gehörte zu den sporadischen Inseln des Aegäischen Meeres und war berühmt durch die Gewänder, welche von dem hier erzeugten feinen Flachs gewebt waren und die keine Griechin der klassischen Zeit entbehrte. Auf dieser Insel war auch der Dichter Simonides geboren. Im Mittelalter hatten die Herzoge des Archipels hier eine Burg, die noch auf dem Felsen sichtbar ist, an welchem der jetzige Hauptort der Insel sich erhebt. Diese Insel hat einen

Flächenraum von 5 Quadratmeilen, eine sehr unregelmässige Form, ist sehr felsig und von dem einen Ende zum andern von einem hohen Bergrücken durchzogen, der unten aus Thonschiefer und mit Grauwacke, im Nordosten über mit Kalk bedeckt ist. Sehr interessant auf dieser Insel ist das Kloster Panajia, d. i. der Mutter Gottes, auf dem nordöstlichen Theile der Insel, das vom Könige Alexius Komenus, der 1203 zu Trapezunt lebte, gestiftet wurde. Dieses Kloster hängt an einem steilen Abhange eines hohen Felsens gleich einem Schwalbenneste 300 Fuss über dem Meeresspiegel, während ein eben solcher eben so steiler dieses Kloster überwölbt. In diesem fast unzugänglichen Kloster befinden sich 25 Mönche, die den Schuldienst versehen. Auf der Südseite dieser Insel kommt eine Halmyride zum Vorschein, die wegen ihrer abführenden Eigenschaft ebenfalls von den Armorgioten reinigendes, abführendes Wasser genannt wird und nach der orientalischen Sitte gewöhnlich, um sich für das ganze Jahr gesund zu erhalten — im Frühjahre getrunken wird. Gegen Infarcten des Unterleibes, besonders gegen Milz- und Leberleiden, wenn solche nach dem Wechselfieber zurückbleiben, zeigt sich diese Halmyride wirksam. — Zu Bädern wird sie nicht verwendet.

II. Kleinere Mittheilungen.

Die hydrologische Gesellschaft in Paris.

Unter den medicinischen Gesellschaften, welche in der französischen Metropole die Interessen der Wissenschaft zu fördern suchen, nimmt die Société d'hydrologie médicale einen der ehrenwerthesten Plätze ein. Obgleich erst vor wenigen Jahren begründet, zeichnet sie sich doch durch die Anzahl und Bedeutung ihrer Mitglieder, so wie durch die Gediegenheit ihrer Verhandlungen vor manchen älteren Gesellschaften vortheilhaft aus, und verfolgt die von ihr gestellte und genau präcisirte Aufgabe mit lobenswerther Energie. Als ganz besonders anerkennungswerth darf man hervorheben, dass die Gesellschaft jenen bornirten Hochmuth aufgegeben hat, mit dem man früher und zum grossen Theil auch noch jetzt sich hier damit begnügte, seine eigenen Leistungen zu bewundern und sich selbstgefällig im Spiegel des französischen Egoismus zu beschauen; die Société d'hydrologie hat diese eitle Beschränkung aufgegeben und sucht mit lobenswerthem Eifer die wissenschaftlichen Erwerbnise anderer Länder, vor Allem Deutschlands, in den Kreis ihrer Aufmerksamkeit zu ziehen, worin sie von einem ihrer tüchtigsten Mitglieder, dem Dr. Otterburg, auf's Trefflichste unterstützt wird, indem durch seine Vermittelung die werthvollsten deutschen Werke über Balneologie den französischen Collegen zugänglich gemacht werden. Auch Seitens eingeborner Franzosen werden zuweilen deutsche Leistungen mit eingehendem Verständniss gewürdigt; so ward z. B. Spengler's Schrift über Ems der Gegenstand eines sehr umfangreichen Rapports, in welchem der Referent das Verdienstliche

der Spengler'schen Leistungen mit vielem und gebührendem Lobe hervorhob und die in Rede stehende balneologische Monographie als eine der besten bezeichnete, welche bisher über Ems gegeben worden. Einen fast komischen Eindruck machte es jedoch dabei, als der Berichterstatter dem Verfasser zum Vorwurfe machte, er sei nicht genugsam mit der französischen Literatur bekannt, ein Vorwurf, der bei den wenigsten deutschen Schriftstellern, die mit kosmopolitischem Durste an den Gelehrsamkeitsbrüsten aller Nationen trinken und namentlich mit den Leistungen der medicinischen Haute-volée Frankreichs auf's Innigste vertraut sind, zutreffen dürfte.

Die Regierung erkennt die Wichtigkeit der Société d'hydrologie, selbst vom national-ökonomischen Standpunkte aus an, und hat ihr desshalb eine in neuester Zeit auf 400 Frs. gesteigerte jährliche Subvention bewilligt, die, bezeichnend genug, aus der Kasse des Ministeriums für Ackerbau und öffentliche Arbeiten fliesst. — In Bezug auf die innere Organisation der Gesellschaft verdient bemerkt zu werden, dass dieselbe, um ihre Mitglieder auch noch durch ein anderes als das wissenschaftliche Band an einander zu knüpfen, in neuester Zeit eine Einrichtung ins Leben gerufen hat, welche für deutsche Verhältnisse ebenfalls nicht unangemessen sein dürfte, nämlich einen aus vier Mitgliedern und dem Vorsitzenden der Gesellschaft bestehenden „Familienrath" (Conseil de famille, eine allerdings wenig zutreffende Bezeichnung), welcher dazu berufen ist, über Thatsachen zu urtheilen, welche die Würde der Gesellschaft zu compromittiren im Stande sind, und Differenzen zwischen den einzelnen Mitgliedern zu entscheiden. Seine Strafmittel bestehen in der Verwarnung der Mitglieder, in Ausspruch einer Rüge, in Antrag auf Exclusion, welche letztere von der ganzen Gesellschaft in speziell dazu anberaumter Sitzung, mittelst geheimer Abstimmung und Zwei-Drittel-Majorität der Anwesenden ausgesprochen wird. Wäre man in Deutschland nicht der hydrologischen Gesellschaft durch leichtsinniges Gerede, durch boshafte Intriguen, zum Theil auch durch absichtslos begangene Fehler bei der Organisation in ihrer Entwicklung hinderlich gewesen, so wäre ein solcher Conseil de famille ein ganz wünschenswerthes Attribut derselben. Wenn man das Gebahren mancher deutscher Badeärzte sieht, dieses widrige Treibjagen nach Patienten, diese Effekthascherei, diese frivole Art, sich der Literatur als Aushängeschild zu bedienen und dabei den verbissenen Neid auf jeden Collegen, der auch seinen Antheil an dem Segen der Najaden nehmen will, die Manier, mit der sie ihm den Boden unter den Füssen wegziehen möchten und die zwischen leichter Verdächtigung und sackträgerischer Grobheit variirt, dann kann man sich des Gedankens nicht erwehren, dass der Familienrath der deutschen badeärztlichen Familie reichlich zu thun haben würde. — Lassen Sie mich diese wenig erquickliche Anschauung abbrechen und zu einem erfreulicheren Gegenstande übergehen, der ferneren Beleuchtung des wissenschaftlichen Strebens, welches sich in der Pariser hydrologischen Gesellschaft geltend macht und einen bündigen Ausdruck in der Formulirung der Preisfrage findet, die für 1857 zum Concurse gestellt ist, und die sich auf die chemische Zusammensetzung, Wirkungs- und Anwendungsweise der auf natürlichem oder künstlichem Wege den Mineralquellen entströmenden Dämpfe bezieht. Hiermit soll das jetzt in Frankreich vielfach behandelte Thema von der Einrichtung der sogenannten Salles d'aspiration in Verbindung gebracht werden. Diese letztere Einrichtung ist in

Deutschland schon längere Zeit, wenn auch nicht genau in der jetzt in französischen Bädern angebahnten Weise bekannt und schon seit Graefe's Bemühungen verwerthet man an nicht wenigen Badeorten die gasigen Bestandtheile der Quellen und deren Dämpfe zu Inhalationskuren, deren Bedeutung allerdings im Ganzen noch zu wenig gewürdigt worden, vielleicht aber in dem Maasse mehr in den Vordergrund treten wird, als die Lehre von der Resorption des Badewassers durch die Haut in Folge neuerer Forschungen in die medicinische Mythologie übergeht. Verallgemeinert sich erst die Anschauung, dass die chemischen Bestandtheile des Wassers nicht durch das Medium der Haut dem Blute zugeführt werden können, so wird man sich sicherlich nach andern Applicationsweisen umthun, die vielleicht schon jetzt in Wirksamkeit sind, ohne dass man sich darüber Rechenschaft gegeben hat. — In nicht geringem Grade bezeichnend für den Geist der Gesellschaft ist es übrigens, dass Bewerbungsschriften in allen Sprachen ausdrücklich zugelassen sind.

Als eine der wichtigsten und bezeichnendsten Seiten, welche die Thätigkeit der hydrologischen Gesellschaft darbietet, hebe ich die Aufstellung eines Programms hervor, welches die wissenschaftliche Thätigkeit der Mitglieder auf gewisse Fragen hinlenkt, die durch gemeinsames Studium gefördert oder der Lösung näher gebracht werden sollen. Welchen Nutzen eine derartige Regelung der Arbeit hervorbringen muss, liegt auf der Hand und ich möchte mit patriotischem Stolze behaupten, dass der Gedanke an eine Organisation der wissenschaftlichen Thätigkeit zuerst in Deutschland seine Geburtsstätte gefunden hat und von dem verdienstvollen Beneke der Wiesbadener Versammlung vorgelegt worden ist. Trotz mancher bornirten Gegenrede gelang es damals Beneke, unterstützt von dem trefflichen Vogel, seinem Projecte Geltung zu verschaffen, und der zu jener Zeit gegründete Verein hat nicht aufgehört, sich in fruchtreicher Weise zu entwickeln, obgleich er längst noch nicht die Ausdehnung erlangt hat, die er in dem von wissenschaftlicher Strebsamkeit erfüllten Deutschland haben müsste. In gleicher Weise geht nun die hydrologische Gesellschaft zu Werke, und man darf wohl behaupten, dass die von ihr der Untersuchung überwiesenen Fragen in der gegenwärtigen Entwicklungsphase der hydrologischen Wissenschaft Stellen von der hervorragendsten Wichtigkeit einnehmen, so dass es wohl angemessen erscheint, auch die Aufmerksamkeit der deutschen Collegen diesem Programme zuzuwenden. Die erste dieser Fragen lautet: Kritische Untersuchung der verschiedenen Methoden und Verfahrungsweisen zur chemischen Analyse der Mineralwässer; Versuch einer chemischen Classification derselben. Indem die Gesellschaft dieses Thema auf ihre Tagesordnung setzt, wünscht sie eine eingehende Discussion mehrerer streitiger Punkte und eine Vergleichung der zahlreichen Mittel hervorzurufen, welche bisher angewendet wurden, um die chemische Constitution der Mineralwässer zu bestimmen. Hierbei müsste in specieller Weise kritisch untersucht werden: 1) Der Werth, die Vortheile und die Nachtheile der verschiedenen allgemeinen Methoden der Analyse, deren jede, als allgemeine Methode betrachtet, eine Zusammenstellung von Proceduren bildet, welche, auf einander bezogen, zur Qualitäts- und Quantitätsbestimmung sämmtlicher festen und flüchtigen Bestandtheile eines Mineralwassers führen. 2) Der Werth und der Genauigkeitsgrad jener besondern

Verfahrungsweisen bei der Qualitäts- und Quantitätsbestimmung gewisser Bestandtheile, nach denen man, ihrer therapeutischen Eigenschaften halber, in den Mineralwässern zunächst sucht. 3) Der wissenschaftliche Werth der theoretischen In- und Deductionen, welche man der Bestimmung der salinischen Composition eines Mineralwassers zu Grunde legt, woran sich dann die Frage knüpft: ob gegenwärtig die chemische Classification der Mineralwässer möglich sei. — Die zweite Frage bezieht sich auf den Ursprung und die Beschaffenheit der Pilze, welche sich in den Röhren der Thermalquellen, namentlich der Schwefelthermen bilden. De Candolle bezeichnete als Clavaria thermalis einen Pilz, der sich in den Röhrengängen der Thermalwässer vorfindet und namentlich in den Thermen von Luchon und Cauterets heimisch ist; nach den Beobachtungen von Montagne gehört dieser Pilz zur Gruppe Hymenomycetes und ist eine aus einer oder mehreren Clavarien gebildete Monstrosität. Es wäre nun von Wichtigkeit, zu untersuchen, unter welchen Bedingungen sich diese Bildung entwickelt, ob sie nur dieser einen Pilzart eigen ist, oder auch an anderen vorkommt, ob der Pilz den Schwefelwässern eigenthümlich ist oder sich auch in der Nähe anderer Mineralquellen findet, endlich ob, da die Clavaria sich am häufigsten in Fichten- und Tannenwäldern vorfindet, nicht etwa die Sporen dieses kryptogamischen Gewächses mit dem Holzwerke verpflanzt werden, oder ob es in einer andern Weise entsteht. — Die vierte Frage bezieht sich auf die Behandlung der syphilitischen Krankheiten durch Mineralwässer, die fünfte auf die therapeutische Einwirkung desselben beim Rheumatismus; die sechste lautet: Haben die schwefelhaltigen, eisenhaltigen, alkalischen Quellen andere Heilwirkungen als der Schwefel, resp. das Eisen und das doppelt kohlensaure Natron?

Sie sehen aus diesem Programme, dass die Gesellschaft sich nicht bloss mit den nächstliegenden praktischen Interessen beschäftigt, sondern dass sie die naturwissenschaftliche Aufgabe des Badearztes in ihrer vollen Ausdehnung anerkannt und gelöst zu sehen wünscht. Ich bin der Ueberzeugung, dass man den deutschen Berufsgenossen, die an jenem Streben sich betheiligen möchten, hier mit Freuden die Hand reichen würde, denn zu keiner Zeit hat die französische Wissenschaft mit mehr Hochachtung auf die deutsche geblickt, mit mehr Energie ein Verständniss derselben anzubahnen gewünscht, als eben jetzt, und ich würde mich aufrichtig freuen, wenn ich durch diese Zeilen dazu beigetragen hätte, einen neuen Vermittelungspunkt zwischen den geistigen Vertretern beider Nachbarvölker in Anregung gebracht zu haben. Seitdem man in Deutschland in neuester Zeit der Balneologie ihre Stelle unter den Wissenschaften mit lächerlicher Bornirtheit streitig machen möchte, werden die deutschen Balneologen vielleicht besser daran thun, ihre Augen nach Frankreich zu richten, wo man jeder aufkeimenden Disciplin freudig Vorschub leistet, statt sie hochmüthig zu ignoriren oder mit dem Anathem zu belegen. Med. Centr.-Ztg.

Ueber Aufsaugung und Ausdünstung durch die äussere Bedeckung; von Fréd. Duriau. (Arch. gen. Fevr. 1856.)

Wird die Haut längere Zeit hindurch mit einer Flüssigkeit in Berührung gebracht, so wird zuerst die Epidermis durch einfache Imbibition von dem

Fluidum durchdrungen; dagegen geschieht die eigentliche Absorption desselben einzig und allein durch die Lederhaut. Es gibt einen Temperaturgrad des Bades, bei welchem die Aufsaugung und Ausdünstung der Haut sich compensiren („point isotherme", „limite thermique", normale Badetemperatur), und zwar liegt dieser Punkt in der Regel zwischen 32^0 und 34^0 C., einer Temperatur, bei welcher der in das Wasser getauchte Körper weder Wärme- noch Kältegefühl empfindet, und welche genau dem Punkte entspricht, wo das Bad dem Körper gerade so viel Wärmestoff entzieht, als die natürliche Quelle der thierischen Wärme physiologisch entwickelt. Bei einer Temperatur über diesen Punkt ist die Hautausdünstung vorwiegend und folglich nimmt das Gewicht des Badenden hier ab; bei einer niedrigern Temperatur dagegen ist die Aufsaugung vorwaltend und nimmt das Körpergewicht hier zu. Die indifferente Temperatur oder der isothermische Punkt ist nicht für alle Menschen gleich und wechselt nach Krankheitszuständen, nach der äussern Lufttemperatur u. s. w.; er ist jedoch constant einige Grade niedriger als die Temperatur des Blutes und über ihm liegen alle Nüancen des warmen Bades, unter ihm das kalte Bad mit seinen zahlreichen Varietäten. In einem Bade von 22—25^0 absorbirt die Haut nach genauen Wägungen im Mittel: nach $^1/_4$ Std. 16 Grmm. Wasser, nach $^3/_4$ Std. 35 Grmm. und nach $1^1/_4$ Std. 45 Grmm. Um zu bestimmen, ob mit dieser Absorption von Wasser bei einer Temperatur unterhalb der Wärmegrenze auch andere darin aufgelöste Substanzen in den eingetauchten Körper aufgenommen werden, wurde das chemische Verhalten des Urins vor und nach dem Bade genau untersucht. Es ergab sich hierbei Folgendes. Der Urin wird nach einem Bade constant alkalisch, mag dasselbe nun Alkalien, oder keine, oder selbst Säuren enthalten. Die feinsten Reagentien sind nicht im Stande, Spuren von Jod oder Cyan im Urine zu entdecken, wenn man auch das Badewasser mit Jodkalium, Cyaneisenkalium u. s. w. versetzt hat. Andere Basen als Natron und Kali sind nach dem Bade im Urine nicht aufzufinden. Organische Substanzen, deren physiologische Wirkung sich stets mit Bestimmtheit im Organismus verräth (Belladonna, Digitalis), bleiben dem Bade zugesetzt ohne Einfluss auf den Körper. Können also im Wasser aufgelöste Substanzen, wie Salze u. s. w., die Haut wirklich durchdringen, so werden sie unmittelbar nach ihrer Aufnahme in die Circulation durch eine dem Organismus inhärirende katalytische Eigenschaft verändert.

Uebersteigt die Temperatur des Badewassers diejenige des Blutes, so ist, wie schon erwähnt, die Exhalation durch Haut oder Lungen vorwaltend, und zwar verliert das Körpergewicht bei einer Temperatur von 36^0 nach $^1/_4$ Std. 48 Grmm., nach $^1/_2$ Std. 82 Grmm. und nach $^3/_4$ Std. 139 Grmm. Bei einer Badewärme von 41—42^0 beträgt der Gewichtsverlust nach 7 Min. 135 Grmm., nach $^1/_4$ Std. 378 Grmm., bei 45^0 nach 10 Min. sogar 432 Grmm.

Die allgemeinen aus den von D. angestellten Experimenten sich ergebenden Schlussfolgerungen sind folgende: 1) die Aufsaugung durch die Oberfläche der Haut wird deutlich durch Bäder nachgewiesen, welche eine niedrigere Temperatur, als die äussere Bedeckung besitzen. Die Absorption geschieht nur unter diesen Verhältnissen und ist ihre Intensität der Dauer des Bades proportional. Die Einführung von salinischen oder andern im Wasser gelösten medicamentösen Stoffen wird dabei nicht befördert; wenig-

stens kann die Analyse diese Substanzen, wenn sie in den Organismus eindringen, nicht nachweisen. — 2) Die Hautausdünstung dagegen ist vorwaltend, wenn die Temperatur des Bades höher ist als die des Körpers; sie lässt sich durch den Gewichtsverlust des eingetauchten Körpers nachweisen, der in direktem Verhältnisse zur Dauer und Temperaturhöhe des Bades steht. — 3) Bei der normalen Bodentemperatur („point isotherme") steht Aufsaugung und Ausdünstung im Gleichgewichte.

Soolendampfbäder bei Morbus Brightii; von Ebert.

Genannte Bäder sind nach Vf. ein werthvolles, aber keineswegs unfehlbares Mittel beim Morbus Br. Unter 6 in einem Wintersemester auf der Kinderklinik der Charité mit diesen Bädern behandelt, an Bright'scher Nierenkrankheit leidenden Kindern sind 3 geheilt, 3 andere, bei denen die Wassersucht sehr bedeutend ausgebildet war, dagegen gestorben. Immer hätten jedoch die Dampfbäder noch da reichlichen Schweiss und grosse Erleichterung bewirkt, wo andere schweisstreibende Mittel diess nicht vermochten.

(Deutsche Klinik. 1856. 21.)

Dass die Schifffahrt bei Anlage zur Lungenschwindsucht schädlich sei sowohl für solche, die das Leben eines Seemanns ergreifen, als für solche, die nur eine Seereise machen, also auch für solche, die wegen Brustkrankheiten Klimaveränderung suchen, ist das Ergebniss einer statistischen Arbeit des Herrn Rochard in der Gaz. hebdom. vom 16. März 1856. Man muss dabei sehr unterscheiden zwischen Lungenknoten und Bronchialreizung, bei welcher das Resultat ein günstiges sein kann.

III. Tagesgeschichte.

Aus Schlangenbad. Unser Kurort ist nie so überfüllt gewesen, als in diesem Jahre, wo gar oft der Fall vorkam, dass sich die Gäste in Wiesbaden einquartiren und hierher zum Badegebrauche alltäglich fahren mussten. Der Mangel an Logis ist wirklich hier um so drückender, weil wir von einigermaassen comfortabel eingerichteten Ortschaften nach allen Seiten hin sehr weit entfernt sind. Da voraussichtlich für die nächste Zeit die Frequenz von Schlangenbad nicht nachlassen wird, vielmehr der nervöse Krankheitscharakter immer mehr Leidende an die hiesigen Thermen zwingt, so wäre es sehr dringend geboten, für weitere Logis Sorge zu tragen. — Die neuentdeckte Quelle in der Mühle des Carl Ploch hierselbst, worüber Sie schon mehrere Notizen in Ihrem geschätzten Blatte (No. 18. 19. 20) gebracht haben, ist nun auch durch einen Chemiker in Mühlhausen, Herrn Dr. C. Karmröth, analysirt worden, wobei sich denn ergeben hat, dass dieselbe ganz vollständig mit den früheren Quellen übereinstimmt. Der Besitzer hat in seinem Hause Bäder einrichten lassen, die ziemlich zahlreich

benutzt werden. Es ist ganz besonders hervorzuheben, dass die ganze Quellenlinie von Schlangenbad auf dem linken Ufer des durchfliessenden Baches hinläuft, auf der Gebietsstrecke, welche früher zu Hessen-Rothenburg gehörte.

∴ **Braunfels.** Die zweite Saison an unserm Fichtennadelbad ist noch besser ausgefallen, als die erste, indem circa 40 Gäste mehr hier sind, und kaum genügen die Neubauten, um alle Badebedürfnisse zu befriedigen. Auf vielfaches Verlangen hat sich daher die Verwaltung entschliessen müssen, ein „äusserst kräftiges Kiefernadeldecoct" zum Versenden zu verfertigen. Sie liefert desshalb $1/_8$ Ohm Fichtennadeldecoct, welche Quantität zu 12 Bädern hinreicht, zu dem Preise von 5 Thlrn. inclusive Fass und Gebrauchsanweisung. Auch hat man dieses Jahr angefangen, das Fichtennadelwasser hier trinken zu lassen.

-:- **Berlin.** Das Journal für naturgemässe Gesundheitspflege und Heilkunde. Mit besondrer Beziehung zur Wasserheilkunde, das bisher von C. A. W. Richter redigirt wurde, hat durch die Uebersiedelung des bisherigen Redacteurs nach Alexisbad eine Redactionsänderung erlitten, indem von der eben erschienenen 7ten Nummer an Dr. L. Fränkel, pr. Arzt und Arzt der Wasserheilanstalt in Berlin, als Redacteur erscheint.

·*· **Schlesien.** Die schlesischen Bäder entschädigen sich in diesem Jahr reichlich für den Ausfall, welcher ihnen durch die zwei letzten Kriegsjahre verursacht ward. Die Polen sind en masse herüber gekommen, und wie in Baden-Baden die französische Sprache, so hat jetzt in Salzbrunn die polnische die Herrschaft eingenommen. Wohl drei Viertel der Gäste sind aus dem polnischen Nachbarlande, trotzdem dass jeder Reisepass mit 100 S.-R. bezahlt werden muss. Welche Blüthe würde Schlesiens Verkehr mit Polen erreichen, wenn er von solchen Hemmnissen befreit wäre! Wie man hört, sollen für die Erleichterung dieses Verkehrs neue Hoffnungen vorhanden sein. Doch sind wir in dieser Beziehung schon so oft getäuscht worden, dass wir kaum noch etwas zu hoffen wagen.

:,: **Leipzig.** Während des Jahres 1855 wurden in der medicinischen Gesellschaft dahier folgende Vorträge balneologischen Inhalts gehalten: 1) Lehmann, über Mineralmoor, namentlich zu Marienbad. 2) Merkel, Bericht über Dr. Niebergall's Schrift: Das Soolbad zu Arnstadt. 3) Hennig, Reisenotizen über Kreuznach.

A. Z. **Reichenhall,** 26. Juli. Unser schönes Soolbad Achselmannstein hat sich heuer einer Saison zu erfreuen, welche alle früheren weit hinter sich lässt und dem hohen Rufe, dessen sich die Anstalt sowohl im Inlande als auch vorzugsweise im Auslande zu erfreuen hat, ein eben so glänzendes als ehrenvolles Zeugniss gibt. Die neueste Kurliste zählt bereits über 600 Gäste, während der gleichzeitige Besuch im verflossenen Sommer kaum zwei Dritttheile und im Jahre 1854 kaum die Hälfte dieser Zahl erreichte. Reichenhall wimmelt daher von Fremden aus allen Nationen und das schöne Kurhaus mit seinen geschmackvollen Anlagen bietet einen eben so belebten als freundlichen Anblick. Die Mehrzahl der anwesenden Gäste sind Deutsche, namentlich Preussen; aber auch in weitere Kreise scheint der Ruf der trefflichen Anstalt gedrungen zu sein, denn wir bemerken heuer beson-

ders Russen, Engländer und Amerikaner, während in den Vorjahren die Kurliste meist nur Deutsche aufwies. Als ein besonders erfreuliches Zeichen begrüssen wir den Ruf, den sich dieses Bad als Heilanstalt in neuerer Zeit erworben hat und welcher aus der grösseren Zahl der anwesenden ernstlich Leidenden, an denen die Heilmittel Achselmannsteins zum Theil schon eben so glückliche als auffällige Kuren vollbrachten, unzweideutig hervorgeht. Durch diesen wohlverdienten Ruf steigt es glänzend aus der Classe der Luxus- und Modebäder hervor und geht nun mit Sicherheit einer grossen Zukunft entgegen.

Pf. Z. **Dürkheim a./H.,** 29. Juli. Die Saison scheint eine glänzende zu werden. Unter den Kurgästen bemerkt man viele Mannheimer und Mainzer. Wenn der neue Bohrversuch glücklich ausfällt, kann Dürkheim mit Kreuznach um den Vorrang streiten. Aus mehr als einer Ursache ist es wünschenswerth, dass dieser Bohrversuch an der Grenze zwischen der Kalk- und Sandsteinformation, also zwischen dem Altbrunnen und der Fritz'schen Quelle stattfinde. Die Nähe der Saline, die kürzere Leitung, der freie Raum, der eine solche Quelle dann auch für Kuranlagen wohlgelegen macht, empfehlen diese Stelle. Die günstige Witterung, welche sich jetzt einstellt, belebt die Hoffnung des Winzers. Theilweise hängen die Trauben sehr schön und das Ausfallen der Beeren in niedriger gelegenen Weinbergen hat die vollkommnere Entwickelung der noch hängenden zur Folge.

< **Aus dem Renchthal,** 1. Aug. Freiersbach's Schwefeleisensäuerling verräth schon jedem Laien durch Geruch und Geschmack gleich faulen Eiern den Schwefelwasserstoffgehalt. Kölreuter hatte ihn früher als Hydrothion - Bitumen bezeichnet. In neuester Zeit wurde der Schwefel wieder abgeläugnet und zwar aus chemischen Ansichten. Allein dieser Tage wurde der Schwefelwasserstoff von dem als balneologische Autorität anerkannten Hofrath und Professor Dr. Werber von Freiburg nachgewiesen, so dass diese Thatsache unerschütterlich feststeht und dem ausgezeichneten Heilwasser, sicher wieder dasselbe Vertrauen geschenkt werden wird, wie diess früher der Fall war. Diess wird um so mehr der Fall sein, als die Badeanstalt und die Wirthschaft Alles gewähren, was der Kurgast nur billig verlangen kann.

) **Wimpfen a. N.,** 11. Aug. Das Soolbad, welches mehrere Jahre sehr schlecht betrieben worden ist, war verflossenes und dieses Jahr sehr besucht. Durch seine herrliche Lage und starke Soole könnte das Mathildenbad einer schönen Zukunft entgegen sehen.

ꟷ **Ischl,** 31. Juli. Am heutigen befanden sich dahier 2092 Partheien, also 170 Partheien mehr, als im vorigen Jahre.

*** **Pfäffers.** Am 10. d. erfolgte der seit längerer Zeit drohende Bergsturz des Eckkopfes bei Pfäffers, dessen schon öfter in Ihrer Zeitung gedacht ist (No. 13 u. 19). Nachdem während der letztern Zeit Ablösungen kleinerer Gebirgsmassen wiederholt stattgefunden hatten, neigte sich gegen 3 Uhr Nachmittags ein etwa 250 Fuss hoher, 40 Fuss breiter und 100 Fuss langer, oben mit Gesträuch bewachsener Kegel und stürzte mit fürchterlichem Donner thalwärts. Es lösten sich Steine von der Grösse kleiner Häuser vom Berge ab, die sich krachend und knallend unter einem auf mehrere Stunden

Entfernung gehörten Rauschen den Abhang herunter wälzten. Ein tiefer stehendes gelichtetes Wäldchen wurde erdrückt und dem Bache zugeschoben. Es hat sich eine Fläche von etwa 7 Jucharten abgelöst und eine solche von circa 9 Jucharten ist mit Schutt und Steinen bedeckt. Die Quellen sind unverändert.

D. **Brüssel.** Die öffentliche Wasch- und Badeanstalt. Dieses Etablissement wurde am 27. Juli 1854 eröffnet. In den beiden Sommermonaten dieses Jahres, August und September, betrug die Zahl der gegebenen Bäder jeden Monat nahe an 5000. Während des Winters von 1854 — 55 und 1855 — 1856 ist die Totalsumme der verabfolgten Bäder von 17857 auf 29797 gestiegen und zwar auf folgende Weise:

	1854 — 55.	1855 — 56.
Octbr.	1152	3724
Novbr.	1370	2497
Decbr.	1575	1715
Jan.	1206	2081
Febr.	774	2611
März	2069	3748
April	4070	6115
Mai	5636	7306
Juni	8273	12741

Die höchste Ziffer auf einen Tag war 884 Bäder gewesen, am 28. Juni 1856 wurden aber 1061 Bäder gegeben.

Unter diesen Verhältnissen kann man gewiss sagen, dass die Einrichtung einer solchen Anstalt etwas Nützliches, und für das Volk eine Wohlthat ist, die es immer mehr und mehr wird erkennen.

IV. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 19.)

Perutz, Teplitz-Wirkungen und Hautkrankheiten. Rec. in N. Ztschr. f. hom. Klin. I. No. 3.

Schlangenbad und Schwalbach mit ihren nächsten Umgebungen, von Dr. A. Henninger. Eleganter Cartonband mit Stahlstichen. 48 Kr. Darmstadt, Lange.

Soden und Umgegend, von Dr. A. Henninger. Eleg. Cartonband mit Ansichten in Stahlstich. 36 Kr. Darmstadt, Lange.

Cronthal und Umgegend, von Dr. A. Henninger. Eleg. Cartonband mit einer Ansicht in Stahlstich. 36 Kr. Darmstadt, Lange.

Payn (médecin de colonisation à Hussein-Bey), Notice sur les sources chaudes salées d'Hammam-Mélouane près Rovigo (province Alger) précédé de considérations générales sur les thermes de l'Algérie; suivie de reflexions sur la necessite de transporter les eaux d'Hamman-Mélouane à Rovigo par A. Bertherand, méd. princ: de l'armée. Paris, Baillière.

A. Bertherand, Oïoun-Sekhakhna (dans la Bouzarria) Au frais vallon, ā trois kilomètres d'Alger. Paris, Baillière.

Perutz, Homöop. Bericht aus Teplitz. N. Ztschr. f. hom. Kl. I. No. 6.

Trinks, Recension von Porges balneolog. Zeitfragen. N. Ztschr. f. hom. Klin. I. 7.

Hirschel, Reisebericht über Warmbrunn, Altwasser, Flinsberg, Salzbrunn. Ebenda, 9.

Snetiwy, Gastein. Rec. in Psych. Corr.-Bl. III. 15.

Correspondenz aus Schlangenbad. Ebenda.

Lehmann, Oeynhausen. Rec. in Gött. gel. Anzeigen 117 — 119.

Joseph, Venedig als Winteraufenthalt für Brustleidende. Für Aerzte und gebildete Laien. Breslau, 22½ Sgr.

Der Aufenthalt am Genfer See, besonders in Montreux und Umgegend. Mit Berücksichtigung der Traubenkur. Basel, Georg, 12 Sgr.

Martin, Salzsäuerlinge von Neuhaus. Rec. in N. Repert. f. Pharm. 6.

Fränkel, Nachweis der in den Jahren 1854 und 1855 behandelten Krankheiten und des Erfolges der dabei angewandten Wasserkur. Journ. für naturg. Ges. No. 7.

V. Klimatologische Preisaufgabe.

Die königl. dänische Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen hat folgende Preisfrage gestellt:

Es wird gewünscht, dass untersucht werde, wie weit sich die Einflüsse des Klima's auf die Seelenzustände sowohl einzelner Menschen als Nationen erstrecken, und zwar in der Weise, dass das, was seinen Grund im Klima direct oder indirect hat, von dem getrennt wird, was nur damit in Verbindung steht, wobei namentlich auf das Zeugniss der Geschichte Rücksicht zu nehmen ist.

Zeit der Einsendung: Ende August 1857. Preis 50 Ducaten.

VI. Personalien.

Dem Apotheker Göttl in Carlsbad das Ehrendiplom des allgemeinen deutschen Apotheker-Vereins. — Dem Dr. Verhaeghe zu Ostende der belgische Leopoldsorden.

Notiz.

Es hat sich das Gerücht verbreitet, dass Herr Dr. Erlenmeyer in Bendorf bei Coblenz sein Institut für Gehirn- und Nervenkranke aufgegeben habe oder dasselbe wenigstens beabsichtige, wesshalb man sich zu der Erklärung veranlasst findet, dass Herr Dr. Erlenmeyer, unterstützt von zwei weiteren praktischen Aerzten, sein Institut wie bisher fortführt.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.